



Gruß

aus Rummelsberg

Das Magazin
der Menschen an
Ihrer Seite

rummelsberger.de

128 STERNE

Zwischen Geschichte
und Moderne



Jubiläumsausgabe zum 125-jährigen
Bestehen der Rummelsberger Bruderschaft



Am Anfang waren es acht. Beim Bau der Kirche gut zwanzig Jahre später packten dann schon 128 Diakone mit an. In der Philippuskirche sind sie symbolisch in Form von Sternen im Deckenbild verewigt (siehe Titel). Das Bild zeigt die ersten acht Diakone zusammen mit Insektor Reindel, Präfekt Langhanß und Hausmutter Regner um 1890.

Foto: RD Archiv

Inhalt

Quo Vadis – Wohin gehst Du Rummelsberg?

Interview mit Karl Heinz Neukamm und Dr. Günter Breitenbach

Ab Seite 4

Brüderhaus heute.

Eine Reportage von Isabel Krieger.

Ab Seite 10

Mit Menschen.

Geschichte und Geschichten der Rummelsberger Diakonie.

Ab Seite 14

Bilanz der guten Taten.

Wie sich unsere Freunde und Förderer engagieren.

Ab Seite 16



Rummelsberger
Diakonie

Impressum

Herausgeber: Dr. Günter Breitenbach, Vorstandsvorsitzender
der Rummelsberger Diakonie e.V.

Rummelsberg 2, 90592 Schwarzenbruck
Telefon (09128) 500, Fax (09128) 50 21 50

Redaktion: Gunnar Dillschneider (verantwortlich), Isabel Krieger
Grafik: Andrea Kewel

Titelfoto: Ronald Grunert-Held
Auflage: 23.000

rummelsberger.de



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

die Rummelsberger Brüderschaft wird 125 Jahre alt. In der Nürnberger Rollnerstraße hat der damals neugegründete „Landesverein für Innere Mission“ am 2. Juni 1890 eine Ausbildungsstätte für Brüder als männliche Mitarbeitende in der Diakonie eröffnet. Diese Anfänge der Brüderschaft markieren auch den Beginn der Geschichte der Rummelsberger Diakonie.

Den Leitspruch zum Jubiläumsjahr „125 Jahre Menschen an Ihrer Seite“ nehmen wir in dieser und den nächsten zwei Ausgaben unseres Magazins in Reportagen, Interviews und Berichten immer wieder auf. Im aktuellen Heft finden Sie den Abdruck eines Gesprächs, das mein Vor-Vorgänger und ich mit der Redaktion geführt haben. Vieles, wovon Karl Heinz Neukamm in dem Interview berichtet, lässt Geschichte lebendig werden. Etwa, wenn er vom Besuch des damaligen, frischgewählten bayerischen Ministerpräsidenten Franz-Josef Strauß erzählt. Aber ich will hier nicht vorgreifen – lesen Sie das Interview, das gleich auf den folgenden Seiten beginnt.

Mehrfach bekamen wir die Anregung, den „Gruß aus Rummelsberg“ doch künftig nicht mehr in Folie verschweißt zu verschicken. Unsere Abteilung Kommunikation hat darauf reagiert und mit unserer Druckerei und dem Versender eine Lösung entwickelt - das Ergebnis halten Sie gerade in Ihren Händen. Wir hoffen, dass wir damit den, aus meiner Sicht gerechtfertigten, Ansprüchen an eine möglichst ressourcenschonende Versendung Rechnung tragen.

Eine gesegnete österliche Zeit wünscht

Ihr

*Dr. Günter Breitenbach
Vorstandsvorsitzender der Rummelsberger Diakonie e.V.
und Rektor der Rummelsberger Diakone und Diakoninnen*

4



Dr. Günter Breitenbach (links)
und Rektor a. D. Karl Heinz Neukamm

Quo Vadis – Wohin gehst Du Rummelsberg?

Zwei Rektoren ihrer Zeit in Zeiten des Aufbruchs – so lässt sich die Begegnung zwischen Karl Heinz Neukamm (85) und Dr. Günter Breitenbach (60) beschreiben. An einem Februartag trafen sich der frühere und der heutige Vorsitzende der Rummelsberger Brüderschaft in der Kapelle des Seniorenstifts der Diakonie in Nürnberg zum Gespräch. Ganz bewusst mitten im Leben, über den Dächern der Stadt, reflektierten sie 125 Jahre Brüderschaft. Die Bilanz: kritisch, aber voll Zuversicht.

Herr Neukamm, wir sind im Seniorenstift der Diakonie in Nürnberg, in dem Sie auch leben. Viele der Einrichtungen, die Rummelsberg heute baut, sind in Städten, und nicht mehr auf dem Land. Auch die Schwerpunkte haben sich verändert. So unterhält Rummelsberg allein in Nürnberg mehr als ein Dutzend Einrichtungen für Kinder. Ist das noch ihre Diakonie?

Neukamm: Ich beobachte die Entwicklungen mit großem Interesse, auch wenn ich natürlich nicht mehr alles mitbekomme, was im Tagesgeschäft läuft. Die Rummelsberger Diakonie hat sich gewaltig verändert, ja. Aber es ist noch meine Diakonie. Ich bin stolz auf das, was geleistet wird.

Sie waren 17 Jahre lang, von 1967 bis 1984 Rektor der Rummelsberger Brüderschaft. War es eine bessere Zeit?

Neukamm: Das würde ich nicht sagen. Es war eine andere Zeit. Als ich 1967 Rektor wurde, war Rummelsberg über Bayern hinaus kaum bekannt. Ich war zuvor Landesjugendpfarrer gewesen. Als ich das erste Mal ins Diakoniedorf kam, dachte ich, o Gott, wie provinziell.

Alles war so eng. Meine Frau empfand das ähnlich. Sie wollte nicht mitkommen.

Warum haben Sie sich dennoch dafür entschieden?

Neukamm: Die Jugenddiakone haben mich überzeugt. Ich habe immer gerne mit jungen Menschen gearbeitet. Hier konnte ich sie von Anfang an ausbilden und begleiten. Zudem hat mich die Spiritualität begeistert, die in Rummelsberg gelebt wurde. Der Geist Johann Hinrich Wicherns, des Begründers der Inneren Mission, war in allem spürbar. Heute scheint mir das, wenn ich das so sagen darf, etwas anders zu sein. Nicht nur, weil Rummelsberg die Innere Mission nicht mehr im Namen führt. Sondern auch, was die Ausbildung der jungen Leute angeht. Meine Sorge ist ein bisschen, dass man bei allem Anspruch an die Qualität der Ausbildung vergisst, auch auf die Berufung und geistliche Schulung des Nachwuchses zu achten. Der Diakon soll ja nicht nur Sozialarbeiter, sondern auch Seelsorger sein.

Die Rummelsberger Diakonie hat mehr denn je Zulauf von jungen Menschen, die in den Diakonenberuf streben. Woran liegt das, Herr Dr. Breitenbach?

Dr. Breitenbach: Sicher spielt der Faktor „Gemeinschaft“ eine große Rolle. Zudem haben die jungen Leute nach ihrer Ausbildung eine relativ sichere Zukunft vor sich. In eher unsicheren Zeiten macht auch das den Diakonenberuf sehr attraktiv. Wir sind sehr froh über das Interesse, denn nach Jahren, in denen es Rummelsberg ökonomisch nicht so gut ging, hat die Diakonie großen Bedarf an Nachwuchs. Wir können ausbilden und tun das gerne. Knapp zwei Drittel der Diakone und



Diakoninnen arbeiten im Anschluss im sozialen Bereich. Der Rest geht in den kirchlichen Dienst.

Herr Neukamm befürchtet, dass nicht mehr genügend geistliche Werte vermittelt werden. Auch, weil die Ausbildung heute nur noch teilweise im Brüderhaus in Rummelsberg stattfindet. Was können Sie ihm entgegnen?

Dr. Breitenbach: Die Sorge kann ich Dir nehmen. Die theologisch-spirituelle Seite ist aus meiner Sicht bei den jungen Menschen stärker ausgeprägt denn je. Viele leben ihren Glauben ganz bewusst. Auch das soziale Engagement ist geblieben. Was weniger geworden ist, ist das politische Engagement. Aber das ist ein Zeichen der Zeit.

Das ist das Stichwort: Sie wurden 1967 Rektor, Herr Neukamm, kamen also direkt in die Zeit der Studentenbewegung hinein. Haben die sich in Rummelsberg auch bemerkbar gemacht?

Neukamm: Wir haben die Widerstände mit Verspätung erlebt, erst um 1969/70 herum. Natürlich gab es junge Diakone, die rebelliert haben und dachten, sie müssen sich an nichts mehr halten. Auch später gab es im-

mer wieder Protestbewegungen. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang noch gut an die Einweihung der orthopädischen Klinik in Rummelsberg. Wir hatten den frisch gewählten Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß eingeladen, er wollte seinen Antrittsbesuch machen. Als die jungen Diakone davon erfahren haben, haben einige von ihnen gesagt: Der Strauß kommt uns hier nicht rein. Wir legen uns auf die Straße.

Was passierte dann?

Neukamm: Ich habe gesagt, Rektor bin immer noch ich. Wenn ihr Euch auf die Straße legt, lass ich Euch wegtragen. Strauß kam, hielt eine brillante Rede und überreichte einen Scheck. Wir waren sehr froh, denn wir hatten den Verbindungstrakt vom Laurentiushaus zum Wichernhaus zunächst ohne finanzielle Unterstützung gestemmt. Danach sagten die jungen Brüder: wenn er einen Scheck mitbringt, kann er wiederkommen. Heute kann ich sagen. Es war eine engagierte und kritische Generation von jungen Diakonen zu meiner Zeit. Die, die mir früher im Oberseminar das Leben schwer gemacht haben, sind die tüchtigsten Leute geworden.

Seither hat sich nicht nur politisch einiges verändert. Die Ausbildung der Diakone



und Diakoninnen ist wesentlich stärker verschult und gleichzeitig auch professionalisiert worden. In der Nürnberger Südstadt ist vor kurzem eine gemeinsame Unterkunft entstanden.

Dr. Breitenbach: Das ist richtig. Hätten wir eine Einrichtung wie das Studentenwohnheim in der Halskestraße vor 30 Jahren eingerichtet, hätten alle gesagt: „Huch“, was machen sie denn jetzt. Aber das ist eben die Zeit und wir wollen uns der nicht verschließen. Heute kümmert sich ein Brüdersenior um die Diakone. Die Diakoninnengemeinschaft hat ebenfalls eine eigene Älteste. Als Rektor bin ich theologischer Begleiter. Was die Ausbildung angeht, so bin ich sehr froh über das duale Studienangebot, weil es engagierten jungen Leuten Perspektiven bietet. Meine Sorge ist etwas, ob innerhalb der jetzt sechsjährigen Ausbildung die Individualität und die Eigenverantwortung noch genügend gefördert werden. Denn die brauchen wir. Junge engagierte Leute, die wissen, was sie wollen und nicht nur die Gemeinschaft im Blick haben.

Sie haben die Diakoninnengemeinschaft bereits angesprochen. Sie wurde 1982 gegründet. Der Stellenwert der Frauen hat sich in Rummelsberger Brüderschaft dadurch entschieden verändert. Warum hat

es so lange gedauert, bis es eine Öffnung gab?

Neukamm: Ich habe mich 1967 in der Tat dafür noch entschieden, keine Frauen zur Ausbildung zuzulassen. Das hatte einen guten Grund: wir wollten die Ehefrauen der Diakone nicht an den Rand drängen, deren Stellung uns sehr wichtig war. Dass es noch ein sechsmonatiges Bräutepraktikum gab, war auch damals schon überholt. Ich habe es in meiner Zeit als Rektor schrittweise reduziert. Nicht ohne Widerstände. Später wurde es ganz abgeschafft. Das war richtig. Gleichzeitig bedauere ich aber, dass es heute kein verbindliches Angebot mehr für Diakonenfrauen gibt. Das ist schade, denn sie sind ein großes Potenzial für die Diakonie.

Ist das so Herr Dr. Breitenbach?

Dr. Breitenbach: Es fehlen sicher Angebote. Aber eher unter dem Aspekt: „Wie kann ich als Diakonenfrau meinen eigenen Weg gehen“, mich einbringen, ohne die eigene Selbstständigkeit aufzugeben. Mir wäre sehr daran gelegen, mehr darüber zu reden, welchen Wert es hat, Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Auch und gerade weil wir Diakonie auch als Bewegung von unten sehen, als bürger-schaftliches Engagement der Basis, das wir

in Zukunft stärker nutzen wollen. So wie es die Grundidee Johann Hinrich Wicherns war.

2007 durchlebte die Rummelsberger Brüderschaft einen handfesten Skandal. Es ging um Missbrauch in verschiedenen Bereichen. Welche Konsequenzen hat die Diakonie daraus gezogen?

Neukamm: Ich sage aus meiner Perspektive: da sind Menschen Opfer ihres Erfolges geworden. Wichtig ist deshalb, dass wir heute Gremien haben, die Kontrolle ausüben. Und genauso wichtig ist es, dass diese mit mutigen und selbstständigen Menschen besetzt sind. Ich habe den Eindruck, dass man genau diesen Weg beschreitet. Ein Patentrezept gibt es aber nicht. Vertrauen in Menschen muss sein.

Breitenbach: Kontrolle ist vor allem im Ökonomischen wichtig. Wir arbeiten heute in den Bereichen Controlling und Wirtschaftsprüfung mit deutlich höherer Professionalität. Auch in der Brüdergemeinschaft ist einiges in Bewegung gekommen. Es gibt Ombudsstellen und vieles mehr. Auch in den Regionalkreisen wird mehr miteinander gesprochen. Das garantiert nicht, dass nichts passiert. In Menschen kann

man nie hineinblicken. Aber wir haben eine andere Gesprächskultur und das ist ein wichtiger Schritt.

Gehen wir mal etwas weg von der Brüderschaft, hin zu den großen Aufbrüchen und Umbrüchen der letzten Jahrzehnte. Herr Neukamm, Sie waren in den 1970er Jahren der Wegbereiter der modernen Behindertenhilfe in Rummelsberg. Unter ihrer Ägide ist der neue Auhof in Hilpoltstein entstanden, der bis heute überregional ein Vorzeigeprojekt ist. Was gab damals die Initialzündung?

Neukamm: Ganz ehrlich, ich bin erschrocken, als ich das erste Mal den alten Auhof besucht habe. Es waren schreckliche Bedingungen, unter denen die behinderten Menschen dort gelebt haben. Deshalb habe ich entschieden: der erste Bau, der neu errichtet wird, ist der Auhof. Zudem gab in den 1970er Jahren ausgelöst auch durch die Reformpädagogik einen Aufbruch hin zu einem anderen Umgang mit Behinderten. Man hat sie nicht mehr nur als ausschließlich unterstützenswert betrachtet, sondern als Teil der Gesellschaft, der etwas leisten kann und will. Also die ersten Gedanken in Richtung Inklusion. Dass das nicht von allen gut geheißen wurde und wir auch in der Bevölkerung mit dem Neubau des Auhofs auf Widerstände gestoßen sind, zeigt, dass es in der Tat noch eine andere Zeit war.

Heute geht man wieder weg von den großen Einrichtungen, hin zu ambulanten, individuellen Wohnformen. Damit wird den Forderungen der UN-Behindertenkonvention Rechnung getragen. Ist das die richtige Richtung, Herr Dr. Breitenbach?

Dr. Breitenbach: Die Wahlfreiheit muss sein. Die Rummelsberger Diakonie bietet heute schon verschiedene Wohnformen an. Viele der Einrichtungen müssen in den kommenden Jahren saniert



Karl Heinz Neukamm ist auf eigenen Wunsch 2013 in die Brüderschaft eingetreten.

Foto: Isabel Krieger

werden. Da müssen wir uns die Frage stellen, wie können wir sie weiterentwickeln. Wir werden das Kind sicher nicht mit dem Bade ausschütten. Momentan ist da sehr viel Dynamik. Auch inhaltlich. Wir bilden zum Beispiel seit einiger Zeit Case-Manager aus, die Menschen mit einem Handicap dabei unterstützen, ihren individuellen Weg zu gehen. Ziel ist der mündige Mensch, der über sein Leben bestimmt. Das ist eine richtige und gute Entwicklung.

Finanziell gesehen ist das Spannungsfeld, in dem sich das Sozialunternehmen Rummelsberger Diakonie befindet, deutlich größer geworden.

Dr. Breitenbach: Das ist es. Die 1970er Jahre waren die große Zeit des Sozialstaates gewesen, sowohl im humanistischen Bild als auch in der Pädagogik. Es gab Geld für Bildung und Soziales, das ging quer durch alle Bereiche der Daseinsvorsorge. Nach 1989 gab es einen Paradigmenwechsel. Der Staat hat sich nach der Wende aus großen Teilen seiner sozialen Aufgaben zurückgezogen. Wir merken das deutlich, etwa bei den Sätzen in der Jugendhilfe.

Neukamm: Es war tatsächlich so, dass man zu meiner Zeit als Diakonie nie lange um Zuschüsse betteln musste. Ich bin in München immer auf offene Ohren mit meinen Vorhaben gestoßen. Während meiner Amtszeit sind in Rummelsberg die meisten Einrichtungen entstanden. So auch das Tagungszentrum. Heute schimpfen sie manchmal und sagen... hätte der Neukamm nicht so viel gebaut, dann müssten wir jetzt nicht so viel sanieren... (lacht)

Dr. Breitenbach (neckend): Die Zeiten, in denen Du als Rektor Beton ausgegossen hast über Rummelsberg, sind in der Tat vorbei. Im Ernst: Wir sind natürlich sehr froh über die Einrichtungen. Dennoch müssen wir schauen, was wir im Einzelnen damit machen. Auch der neue Auhof hat schon wieder 40 Jahre hinter sich und muss saniert werden.

Die Wirtschaftlichkeit ist ein großes Thema geworden. In den vergangenen Jahren hat die Rummelsberger Diakonie schmerzliche Einschnitte erlebt, etwa mit

der Schließung der Krankenhäuser. Sind die Krisenjahre vorüber?

Breitenbach: Die Schließungen waren vor meiner Zeit. Ich weiß, man hat sich mit vielen inneren Qualen dafür entschieden. Es gab wohl kaum jemanden, der den Schritt nicht bedauert hat. Heute blicken wir nach vorne und sagen, wir können und wollen nicht mehr alles abdecken. Dennoch schaffen wir nach wie vor auch viel Neues. Sowohl mit Einrichtungen für Kinder als auch im Bereich des Wohnens im Alter. Man denke nur an unser Lavidawohnprojekt in der Nürnberger Südstadt oder an die fünf Wohnhäuser für Menschen mit Behinderung von Zeil am Main bis Allersberg.

Wohin wird sich die Rummelsberger Diakonie in den nächsten Jahren entwickeln? Wie stark wird sie ihren geistlichen Anspruch noch leben können?

Breitenbach: Ich bin gelassen und sage: In eine gute Richtung. In immer mehr Teilen Bayerns sind wir bereits eine gute Adresse für Menschen mit Behinderung, für Kinder, Jugendliche und Familien und nicht zuletzt für Flüchtlinge. Wir haben in den vergangenen Jahren unsere Hausaufgaben gemacht und ein neues Leitbild entwickelt. Es definiert vier Felder, in die wir unsere Kraft investieren wollen. Grundlage hierfür sind die Werke der Barmherzigkeit. Sie muss und soll unsere Grundlage bleiben. Wir wollen sie noch viel mehr nach außen tragen. Aber auch fachlich, kommunikativ und wirtschaftlich wollen wir uns weiterentwickeln. Einiges wird allerdings davon abhängen, wie in Zukunft die Finanzierung der sozialen Arbeit aussieht. Das macht mir schon Sorge.

Neukamm: Aus meiner Sicht können wir im Jubiläumsjahr der Bruderschaft, das ja auch noch in die Lutherdekade fällt, den Blick in die Zukunft gar nicht weit genug öffnen. Für mich ist dabei entscheidend, dass Rummelsberg trotz aller Veränderungen ein Ort der Hoffnung bleibt, ein Zentrum für Menschen und ihre Nöte. Ich wünsche mir, dass noch mehr Menschen daran mitwirken, den Geist der Diakonie am Leben zu erhalten. Gerade auch im Ehrenamt. Wenn uns das gelingt, sehe ich die Zukunft von Rummelsberg sehr positiv.

Zwei Dinge sollten
ELTERN ihren Kindern mitge-
ben... Wurzeln & Flügel...

10

Brüderhaus heute





Rums. Mit Schwung fällt die schwere Eingangstür ins Schloss. Eine Kerze flackert in einer Laterne auf einem kleinen Stehtisch. Ein ewiges Licht. Die Schritte hallen, es ist still an diesem Vormittag im Brüderhaus der Diakonie in Rummelsberg. Die meisten derjenigen, die das Jahr über das altherwürdige Gebäude mit Leben erfüllen, sind ausgeflogen. Es sind Ferien. Auch Max hatte sich überlegt, nach Hause zu fahren. Er stammt aus Erlangen. Doch dann siegte die Vernunft: Prüfungen stehen an, da ist Ruhe im sonst von 30 Diakonenschülern bewohnten Brüderhaus die bessere Entscheidung.

Draußen ist es nass und kalt. Der Februar zeigt sich von seiner unwirtlichen Seite. Der 19-Jährige mit der schmalen Brille und dem noch jungen Gesicht hat sich eingeeigelt in seinem Zimmer im dritten Stock. Er will die Prüfungen diesmal richtig gut machen. Letztes Mal war er nicht zufrieden gewesen. Nun heißt es konzentrieren und lernen. Nur René darf ihn stören. Er stammt aus Unterfranken, ist ebenfalls 19. Gemeinsam besuchen die beiden jungen Männer das Grundseminar der Brüderschaft. Sie wollen Diakone werden, haben sich nach Mittlerer Reife bzw. Fachabitur für die sechsjährige Ausbildung in Rummelsberg entschieden.

Seit 2014 leben sie im Brüderhaus. Es war eine gewaltige Umstellung. Von der Kleinfamilie hinein in eine große Gemeinschaft. Einer unter vielen zu sein und nur noch selten allein. Gemeinschaftsküche, Gemeinschaftswohnzimmer – da tut es gut, in den Ferien die Sofas im Aufenthaltsraum mal leer vorzufinden. In der Ecke surren ein paar Kühlschränke. Lampions erhellen den großen Raum. In der Mitte steht eine Bar. Sie feiern gern und kochen regelmäßig zusammen. Die meisten der Diakonenschüler versorgen sich selbst. Einkaufsmöglichkeiten gibt es im nahegelegenen Schwarzenbruck oder in der Bäckerei des Diakoniedorfes. Wer will, kann am täglichen Mittagstisch im Brüderhaus teilnehmen. Pflicht ist das im Gegensatz zu früher nicht mehr.

„Geht ganz praktisch nicht mehr“, sagt Günter Tischer nüchtern. „Die jungen Leute sind durch die Ausbildung und die Praktika viel mehr unterwegs als früher“. Gemeinsam mit seiner Frau Cornelia, einer Sozialpädagogin, leitet der 58-jährige Diakon seit 2009 die Rummelsberger Einrichtung. „Hauseltern“ hört der Mann mit den wachen Augen hinter der randlosen Brille in diesem Zusammenhang nicht gern. „Hausleiter“ schon eher: Tischer versteht sich als Ansprechpartner und Begleiter der Diakonenschüler, nicht als Ersatzvater. Das Ehepaar teilt sich die Stelle.

Das Brüderhaus Rummelsberg kurz nach seiner Einweihung im Jahre 1931. Im Hintergrund das alte Rummelsberger Bauernhaus.

Seit die Ausbildungszweige im Rahmen der Rummelsberger Diakonenausbildung immer mehr wurden, das Studium der Sozialpädagogik und des Sozialwirts als Fachausbildung entstanden und der Bachelor of Diakonics an die Stelle der alten Oberseminarsausbildung trat, hat sich das Leben im Brüderhaus verändert. Nicht nur was die gemeinsamen Mahlzeiten betrifft. Es gibt noch immer feste Zeiten für Andachten und gemeinsame Gottesdienste, auch Aufgaben wie das Läuten der Glocken in der Philippuskirche, Dienste bei Beerdigungen oder in der Küsterei sind für die Diakonenschüler geblieben. Sie sind Teil der Ausbildung, genauso wie die Gestaltung von Andachten und Bibelarbeit. Schließlich sollen Diakone nicht nur Sozialarbeiter, sondern auch Seelsorger sein, die das Wort Gottes in die Welt tragen.

Doch das Korsett ist längst nicht mehr so starr wie früher. Nur in den ersten vier Wochen der Diakonenausbildung gibt es eine Präsenzpflicht. Nur ein Wochenende ist frei. Die jungen Männer sollen in dieser Zeit in die Gemeinschaft hineinwachsen, bewusst spüren und erfahren, was das Leben als Diakon und Bruder ausmacht, sagt Tischer, der selbst in den 1980er Jahren in Rummelsberg ausgebildet wurde. Am Ende steht ein Gottesdienst mit Segen und eine Verpflichtungserklärung:

„Ich mag das nicht aufgeben, denn ich halte es für eine wichtige und prägende Zeit“.

Doch danach dürfen die jungen Männer sich ihre Freizeit einteilen. Kontakte nach Hause, zu Familie und Freunden, sind gewünscht. „Wir wollen nicht, dass die jungen Leute alle Verbindungen zu ihrem alten Leben aufgeben“, sagt Günter Tischer. Nach der Halbzeit des einjährigen Grundseminars, das theologische und pädagogische Grundlagen und deren Interpretation vermittelt, geht es dann für die Diakonenschüler hinaus ins Leben. Zunächst ins Praktikum, dann in die Fachausbildung. Viele streben den Beruf des Erziehers an oder wollen in einer Gemeinde tätig werden. So auch Max und René. Auch ein anschließendes Studium bis hin zur Promotion ist möglich. Jeder soll nach seinen Möglichkeiten gefördert und gefordert werden.

Die Studenten und diejenigen, die sich auf den Bachelor vorbereiteten, sind seit gut fünf Jahren nicht mehr im Brüderhaus, sondern in Nürnberg untergebracht. Vor kurzem ist dort für sie mitten in der Südstadt ein neues Gemeinschaftenhaus entstanden. 50 junge Männer und Frauen leben in der Halskestraße gemeinsam unter einem Dach. Ein Novum für die Rummelsberger Diakonie, die in solchen Dingen lange konservativ war. Doch die Zeiten haben sich geändert. „Wir wollen sie

auch nicht zurückholen“, sagt Tischer. Man ist froh über die gesunde Mischung aus männlichem und weiblichem Nachwuchs.

Das erfordert Zugeständnisse. Und so gibt es auch im Diakoniedorf mittlerweile Gemeinschaftsappartements, in denen Paare während der Ausbildung auch ohne Trauschein gemeinsam leben können. Günter Tischer segnet solche Wünsche junger Brüder nach einem Gespräch persönlich ab und versucht, wenn es geht, sie zu ermöglichen. Der offiziellen Brüderordnung entspricht das noch nicht. Doch es ist akzeptiert. Vielleicht wird sich auch irgendwann die Ordnung ändern.

Doch nicht nur äußerlich wahrnehmbar praktiziert die Rummelsberger Bruderschaft seit einigen Jahren die Öffnung. Bereits die Gründung der Diakoninnengemeinschaft, deren Haus sich in Rummelsberg nur einen Steinwurf entfernt vom Brüderhaus zu einer gleichberechtigten Größe mit einer eigenen „Ältesten“ entwickelt hat, hat viel dazu beigetragen. Nur knapp war 1982 die Entscheidung gegen eine Gemeinschaft unter einem Dach gefallen.

Heute ist die Trennung kein Thema mehr. Nicht nur in der Ausbildung zieht man längst an einem Strang. Stellen werden gemeinsam ausgeschrieben und besetzt. Senior und Älteste der beiden Gemeinschaften arbeiten eng zusammen. Austausch unter den Schülern gibt es nicht nur bei der wöchentlichen „Late Night“ am Montagabend, bei der sich die Gemeinschaften zur gemeinsamen Andacht in der Philippuskirche treffen. Freundschaften, gegenseitige Besuche in den Häusern sind selbstverständlich. Auch Beziehungen. „Das kontrolliert keiner“, sagt René.

Auch nach Innen hinein hat sich viel getan. Seit die Bruderschaft 2007 mit Missbrauch konfrontiert war, wurden die Aufgaben streng getrennt. Seelsorge und Vorgesetztenaufgabe liegen heute in verschiedenen Händen, die Amtszeit wurde begrenzt. Wer heute von

den Diakonen oder Diakoninnen ins Oberseminar will, spricht nicht mehr mit dem einen Vorgesetzten und bekommt dann den Segen, sondern muss ins Assessment-Center der Diakonischen Akademie. Eine bewusste zusätzliche Hürde nicht nur in der Absicherung korrekter Abläufe, sondern auch für den Nachwuchs, der gut ausgebildet und sich seiner Sache sicher sein soll.

Die Auseinandersetzung mit anderen Glaubensrichtungen ist im Rahmen der Diakonenausbildung heute in Rummelsberg nicht nur akzeptiert, sondern explizit gewünscht, betont Günter Tischer. Er selbst hat schon mit jungen Diakonen den Jakobsweg beschritten, immer wieder sind Studierende im Ausland im Praktikum, nicht nur in Israel, sondern auch in muslimischen oder buddhistischen Gegenden, setzten sich dort mit Spiritualität der jeweiligen Glaubensrichtungen auseinander. „Bereichernd“, findet Günter Tischer. „Wir wollen und fördern das“. Die Zeit der Ausbildung solle für die jungen Männer und Frauen schließlich eine „geistliche Rüstzeit“ sein. Am Ende sollen sie wissen, wo sie mit ihrem Glauben stehen.



Foto: Isabel Krieger

René und Max haben den Großteil dieser Rüstzeit noch vor sich. Nach den Prüfungen im Frühjahr steht das erste Praktikum an, Max möchte gerne in der Jugendhilfe tätig werden, René in einer Gemeinde. Auch wenn ihnen das Leben in der Gemeinschaft nicht immer leicht fällt, sie mit dem theologischen Unterbau manchmal noch zu kämpfen haben, sich nicht alles erschließt - bereut haben sie ihren Schritt nicht. Im Gegenteil. Schon jetzt sind sich beide jungen Männer ziemlich sicher, dass sie den Ausbildungsweg zu Ende gehen werden. Denn im Beruf des Diakons, so sind sie überzeugt, werden sie mehr Erfüllung finden als in einem anderen Beruf. „Weil er beides bietet, den Glauben und das andere“.

Isabel Krieger

Wir feiern 125 Jahre Menschen an Ihrer Seite.

14

Mit Miriam

Miriam besucht eine Rummelsberger Kinderkrippe.



Mit Tom

Tom ist Studierender an der Fachschule für Heilpädagogik in Rummelsberg.



Mit Johannes

Diakon Johannes Haeffner ist Dozent am Studienzentrum Rummelsberg.



Mit Bischof

Dr. Heinrich Bedford-Strohm ist Landesbischof und Ratsvorsitzender der EKD.



Die Rummelsberger Brüderschaft wird 125 Jahre alt. Was in der Nürnberger Rollnerstraße mit der Ausbildung von acht Diakonen begann, markiert den Beginn der Rummelsberger Diakonie. Mittlerweile ist der diakonische Träger mit seinen vier Handlungsfeldern in allen sieben Regierungsbezirken vertreten. Soweit die Fakten.

Geschichte und Geschichten

Bei der Recherche zu dem Jubiläum haben wir in der Chronik viele Geschichten entdeckt. Begebenheiten, die vom diakonischen Profil der Gründungsväter und -mütter erzählen. Die vor einigen Jahren formulierte Losung „Menschen an Ihrer Seite“ war dabei jahrzehntelang immer die Devise und ist es bis heute. Deswegen haben wir auch das Kampagnen-Motto „125 Jahre – Menschen an Ihrer Seite“ gewählt.

Authentisch und über Berufsgruppen hinweg

Bei der Ideenfindung zur Kampagne mit den Kreativen der Abteilung Kommunikation der Rummelsberger Diakonie wurde deutlich: Das Gute liegt so nah. Da ist Miriam – ein kleines Mädchen mit Rotznase, das eine unserer Kindertagesstätten besucht und von der wertvollen pädagogischen Arbeit profitiert. Mit ihr wollen wir feiern, denn sie ist ein „Mensch an unserer Seite“. Da ist Michi, ein junger Mann, der in seinem Alltag Unterstützung von Aaron, seinem Assistenten, bekommt. Beide gehen freundschaftlich miteinander um – und beide profitieren voneinander.

Wir feiern also nicht für, in Vertretung oder an Stelle – wir feiern unser Jubiläum mit den Menschen, welche die Rummelsberger Diakonie ausmachen. Mitarbeitende, Klienten, Auszubildende ... Ältere, Jüngere, Menschen mit und ohne Behinderung. Und was ist mit den Diakoninnen und Diakonen? Auch sie werden in unserer Kampagne zu sehen sein. Denn ihr Dienst in Diakonie und Kirche charakterisiert einen

Teil unseres Selbstverständnisses als Rummelsberger Diakonie.

Von unserer besten Seite

Wer auf die Internetseiten der Kampagne klickt, wird viele überraschende und berührende Geschichten entdecken. Filme, Fotos und Reportagen. Laufend ergänzt, aktuell erzählt. Gelegentlich werden auch prominente Gesichter zu sehen sein: Unser Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm hat sofort zugesagt, ein Gesicht unserer Kampagne zu werden. Ist er doch das Bindeglied der Kirche in die Diakonie und in die Gesellschaft. Gleiches gilt für den Präsidenten des Diakonischen Werks in Bayern, Michael Bammessel. Überraschen wird das Konterfei des Kabarettisten Claus von Wagner. Was hat er mit dem Jubiläum zu tun?

Ganz einfach: Sein erster großer Auftritt war im Brüderhaus in Rummelsberg. Und: Er ist durch die evangelische Jugendarbeit geprägt worden. Deswegen haben wir ihn gebeten, bei den Altdorfer Wallensteinfestspielen einen seiner umjubelten Auftritte zu geben. Mit weiteren Überraschungen dürfen die Menschen an unserer Seite rechnen. Ein Blick auf www.rummelsberger.de/125 lohnt sich also.

Im Dialog

Wir freuen uns über Ihre Vorschläge und Rückmeldungen. Ob per Brief, E-Mail oder per Telefon – gerne nehmen wir Ihre Anregungen auf (Adressen im Impressum auf Seite 2).

Ihr

Gunnar Dillschneider

Leiter Rummelsberger Kommunikation

PS: Danken möchte ich den Mitarbeitenden der Abteilung Kommunikation. Ihre Kreativität und ihr Einsatz wird das Jubiläum zu einem bunten und ereignisreichen Jahr machen. Ganz besonders danken möchte ich der Grafikerin Diana Schindelman, die das visuelle Leitkonzept entwickelt hat.

Bilanz der guten Taten

MANFRED ROTH STIFTUNG SPENDET 10.000 EURO FÜR JUNGE FLÜCHTLINGE

16



Dr. Günter Breitenbach (Vorstandsvorsitzender der Rummelsberger Diakonie e.V.), Dr. Wilhelm Polster (Vorsitzender Vorstand der Manfred Roth Stiftung) und Diakon Willi Zimmerer (Pädagogischer Bereichsleiter Berufsbildungswerk Rummelsberg) bei der Spendenübergabe, umringt von Jugendlichen der Wohngruppe „Salam“ (von links).

Tief beeindruckt hat sich Dr. Wilhelm Polster, Vorsitzender des Vorstands der Manfred Roth Stiftung, bei einem Besuch des Berufsbildungswerkes über das Engagement der Diakonie für junge unbegleitete Flüchtlinge gezeigt. Um ihre Ausbildung zu unterstützen, überreichte Polster Dr. Günter Breitenbach, Vorstandsvorsitzender der Rummelsberger Diakonie e.V. und Karl Schulz, Geschäftsführer der Rummelsberger Dienste für junge Menschen gemeinnützige GmbH, einen Scheckscheck über 10.000 Euro.

„Wir sind sehr dankbar“, sagte Dr. Günter Breitenbach. Darüber hinaus hat sich die Manfred Roth Stiftung entschlossen, ein weiteres Projekt der Rummelsberger zu unterstützen: Beim Hilfsprojekt „S-Löffel“ der Aktion-Schutzbengel erhalten rund 100 Kinder in der Nürnberger Südstadt an den Schultagen ein warmes Mittagessen. Auch diese Hilfe überzeugte die Vorstände der Manfred Roth Stiftung. Sie sagten 10.000 Euro an Unterstützung zu. Der engagierte Unternehmer Manfred Roth war Gründer des Lebensmitteldiscounters NORMA, der heute 1400 Filialen in Deutschland betreibt. Kurz vor seinem Tode gründete der überzeugte Christ mit seiner Frau die gleichnamige Stiftung.

SCHÜLER ENGAGIEREN SICH FÜR FLÜCHTLINGSKINDER

Darauf können sie stolz sein: Über 16.000 Euro haben Schülerinnen und Schüler der Nürnberger Wilhelm-Löhe-Schule für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge gespendet. Die Rekordsumme ist der Ertrag eines Sponsorenlaufes, an dem im Sommer 2014 rund 1000 Schülerinnen und Schüler der Löhe-Schule teilnahmen. Das Geld überreichten sie im Beisein von Sportlehrerin Karin Seifert an die Verantwortlichen der Rummelsberger Diakonie, die derzeit an zwei Standorten in Nürnberg Flüchtlingsheime für unbegleitete Flüchtlingskinder unter anderem aus Afghanistan, Äthiopien und anderen Krisenländern unterhält.



Als Hauptorganisatorin der Veranstaltung überreichte Sportlehrerin Karin Seifert in der Schulversammlung an den Leiter des Fachbereichs Migration der Jugendhilfe der Rummelsberger Diakonie, Diakon Werner Pfingstgräef, und die Bereichsleiterin für Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Elisabeth Schröder, einen Scheck.

„HOUSE MEETS CHARITY“ UNTERSTÜTZT S-LÖFFEL

Ein Herz für benachteiligte Kinder hat der gemeinnützige Verein „House meets charity e.V.“ aus Nürnberg: Bereits 2014 spendete er 23.000 Euro für das Projekt „S-Löffel“ der Rummelsberger

Nun gibt es eine Benefizveranstaltung zugunsten von „S-Löffel“: Am Freitag, 10. April, findet die „BLACK & WHITE NIGHT“ 2015 statt. Klassik und House Musik finden sich an diesem Abend für einen guten Zweck zusammen. Der gesamte Erlös kommt S-Löffel zugute. Alexander Shelley, Chefdirigent der Nürnberger Symphoniker, übernimmt die Schirmherrschaft.

Soziales Engagement mit „House Musik“ zu

verbinden, ist das Markenzeichen von „House meets charity e.V.“ Seit 2009 unterstützt der Verein soziale Projekte vorrangig aus der Region Nürnberg. Die ehrenamtliche Arbeit der Vereinsmitglieder besteht aus der Akquise von Sponsoren und Spendengeldern, Öffentlichkeitsarbeit und der Organisation von Benefizveranstaltungen.

Tickets für die Charity House Party ab 22 Uhr mit DJ Barry Klauss und DJ Rewerb gibt es für 9 Euro an der Abendkasse im B2, Bartholomäusstraße 26., Eingang D/5. Stock, 90489 Nürnberg

Infos unter www.house-meets-charity.de oder www.facebook.com/housemeetscharity

17



EIN HERZLICHES VERGELT`S GOTT UND DANKESCHÖN

sagen wir im Namen der Kinder in der Nürnberger Südstadt den fast 1900 Spendern, die dem Aufruf unseres Weihnachtsmailings 2014 gefolgt sind. Sie haben 102.814,35 Euro für die Aktion „S-Löffel“ gespendet, bei der 100 Kinder im Rahmen der Aktion Schutzbengel im Alten- und Pflegeheim Hermann-Bezzel-Haus täglich ein warmes Mittagessen erhalten. Mit der großzügigen Unterstützung können wir das Angebot auch für das kommende Schuljahr und darüber hinaus sichern.





JA, ich unterstütze die Rummelsberger Diakonie e.V. ab sofort mit einer monatlichen Spende.

EUR 5,- EUR 10,- EUR 50,- EUR



Ich ermächtige die Rummelsberger Diakonie e.V. (Gläubiger-ID: DE50ZZZ00000034183), den genannten Betrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Rummelsberger Diakonie e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bank BIC

IBAN

Kontoinhaber/in

Name Telefon*

Vorname E-Mail*

Straße

PLZ/Ort Datum/Unterschrift

*freiwillige Angabe

Bitte senden Sie diese Karte im frankierten Umschlag an:

Rummelsberger Diakonie e.V.
Rummelsberg 2
90592 Schwarzenbruck

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

IBAN des Kontoinhabers
Begünstigter Rummelsberger Diakonie e.V.
IBAN des Begünstigten DE89 760694400001185500
Euro, Betrag

Spendenquittung zur Vorlage beim Finanzamt

Die Rummelsberger Diakonie e.V. sind wegen Förderung des öffentlichen Gesundheitswesens, Förderung der Jugend- und Altenhilfe, Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung, einschließl. der Studentenhilfe, Förderung des Wohlfahrtswesens, Förderung der Hilfe für Behinderte nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Zentralfinanzamtes Nürnberg, StNr. 241/110/40490 vom 05.06.2014 für den letzten Veranlagungszeitraum 2012 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung des öffentlichen Gesundheitswesens, Förderung der Jugend- und Altenhilfe, Förderung der Erziehung, Volks- und Berufsbildung, einschließl. der Studentenhilfe, Förderung des Wohlfahrtswesens und Förderung der Hilfe für Behinderte verwendet wird. Für Spenden ab 50,00 Euro erhalten Sie automatisch eine Spendenbescheinigung. Gemäß §28 BDSG können Sie der Verwendung Ihrer Daten durch uns im Rahmen derartiger Aktionen widersprechen.

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Rummelsberger Diakonie e.V.

IBAN

DE89 760694400001185500

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1FEC

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

2435001/

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

AM „PULS“ VON RUMMELSBERG MIT DEM SPENDEN-TELEGRAMM

Spenden macht jetzt noch mehr Freude: Im Mai startet die Rummelsberger Diakonie mit ihrem „Online-Spenden-Telegramm“. Die Abonnenten des elektronischen Telegramms haben einen großen Vorteil: drei bis vier Mal im Jahr versorgen wir sie per Mail mit brandaktuellen Neuigkeiten aus Rummelsberg. Wir informieren über das Programm unseres Jahresfestes an Christi Himmelfahrt und verschicken Einladungen zu Konzerten und Veranstaltungen und zur Teilnahme an Gewinnspielen. Und natürlich berichten wir, was mit den Spenden passiert ist!

Einfach registrieren unter spenden@rummelsberger.net. Und schon sind Sie per Telegramm am „Puls“ von Rummelsberg. Genauso leicht können Sie den Newsletter auch wieder abbestellen.

Wer Online spenden möchte, kann dies im Übrigen jetzt schon tun: Schauen Sie einfach auf unsere Homepage unter www.rummelsberger.de und klicken Sie dort auf den Bereich Spenden und Helfen. Und schon sehen Sie unsere Hilfsprojekte.



Rummelsberger
Diakonie

Mit Schutzengel.

Wir feiern 125 Jahre Menschen an Ihrer Seite.

Mehr auf rummelsberger.de/125



Rummelsberger
Diakonie



Rummelsberger Jahresfest 2015

Donnerstag, 14. Mai, Christi Himmelfahrt

11.00 bis 17.00 Uhr



Foto: Mithendyck

125 Jahre Menschen an Ihrer Seite – ein vielseitiges Programm!

- 10.00 Uhr Festgottesdienst und Familiengottesdienst
(Predigt: Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm)
- Flohmarkt von Kindern für Kinder
- 16.00 Uhr Konzert mit „Glasperlenspiel“

Infos zum Programm finden Sie unter www.rummelsberger.de